

daß ihre Lage durchaus gut bürgerlich ist. Im Oktober 1921 stand Werner Tschow vor dem ersten Examen, wurde aber, da er das Notexamen zu früh gemacht hatte, auf ministerielle Verfügung nicht zugelassen. Das wirkte demütigend auf ihn. Vollständig war er ein unbeschriebenes Blatt. Als ich ihm einmal auseinandersetzte, daß Rathenau ein außerordentlicher Mann sei, gab er sich zufrieden. Von der Mordtat war ich sehr erschüttert. Einige Tage nach der Mordtat kam ich auf mein Gut zurück und fand Werner Tschow vor. Am nächsten Morgen kam die Zeitung, in der die Brüder Tschow genannt waren. Ich nahm meinen Revolver in der Absicht, ihn Werner Tschow zu geben, damit er sich erschlebe. Der Junge wurde freibleich und sagte: „Danke! Du kannst mir glauben, ich bin kein Mörder, ich habe nur den Wagen gefahren!“ Bei sich hatte Werner nur eine Brieftasche und ein Notizbuch. Darin befanden sich unter anderem Plakate und eine Fotorechnung aus Halle auf seinen eigenen Namen von der Nacht nach dem Mord. Ich fragte ihn: „Dast Du kein Geld bekommen? oder falsche Bälle?“ Er antwortete: „Nein, sie haben mich einfach stehen lassen und ich stehe ganz allein.“ Daraus gewann ich den Eindruck, daß er zweifellos von der Absicht, Rathenau zu ermorden, gemüht hat, aber nicht glaubte, daß die Tat schon am Morgen begangen werden sollte. Nach schweren Kämpfen kam ich an dem Entschluß, daß es für Werner am besten sei, ihn der Kriminalpolizei zu übergeben. Auf eine Anfrage des Oberstaatsanwalts erklärte der Junge nochmals, daß Werner von der Mordabsicht wusste. Er habe erzählt, daß am Abend vorher Kern ihm sagte, sein Chauffeur habe ihn im Stiche gelassen, er müsse den Wagen fahren, um Rathenau zu ermorden. — Ueber Hans Gerd befragt, sagte der Junge aus, er habe die Ueberzeugung gehabt, daß das Gift, welches Günter eingebracht habe, sehr böse Folgen gehabt habe. Auf weitere Fragen erklärt der Junge, daß nach seiner Ueberzeugung Werner nie der Gedanke gekommen ist, daß Rathenau ein Schädling sei. In seinem Hause habe er nur Gutes über Rathenau gehört. Außerdem sei er politisch unreif. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß er ganz unter dem Einfluß Kerns gestanden hat, der für ihn Vorgeleitet war. — Verteidiger **Schmid**: „Inwiefern äußerte sich der unangenehme Einfluß Günters, da er doch gar nicht so oft bei Tschow verkehrt hat?“ — Junge: „Ich weiß das aus den einzelnen Neuzerungen und Erzählungen Werners, der mir oft sagte, unter wie schlechten Umständen sein Bruder Gerd stirbt.“ Der Junge Wehrens wird verurteilt.

Hierauf wird die Vernehmung der Angeklagten fortgesetzt. Angeklagter **Gustav Steinke** war Mitglied des Deutschnationalen Jugendbundes, des Deutsch-Völkischen Schutzbund und anderer nationaler Verbände, gehörte aber nicht der Organisation C an. Am Sonntag, den 18. Juni, kam Brandt, um mit ihm zu verhandeln. Ich interessierte mich, versprach aber nichts. Von Rathenau war nicht die Rede. Brandt übernachtete bei mir und ich glaubte, er wolle abfahren. Am Dienstag kam er aber mit Tschow zurück. Beide übernachteten bei mir. Ich fragte: „Was ist denn los? Weshalb seid Ihr wieder hier?“ Brandt erwiderte, ich solle nicht fragen, er könne doch keine Auskunft geben. Weiterhin erklärte sich der Angeklagte bereit, seine früheren Aussagen über die Autobeförderung zu berichtigen, weitere Aussagen zu machen und unter Beweis zu stellen. Verteidiger **Süßgrub** stellt den Antrag, für diese Verhandlungen im Interesse des Staatswohles die Öffentlichkeit auszuschließen und zuerst in nichtöffentlicher Sitzung zu beschließen, ob ein Grund hierfür vorliegt. Der Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit wird angenommen.

Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit verurteilt der Vorsitzende gegen 11 1/2 Uhr, daß der Gerichtshof sich nicht davon habe überzeugen können, daß die Sicherheit des Deutschen Reiches durch die Aussagen des Angeklagten gefährdet werden könnten. Dem Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit wird nicht stattgegeben. Die Vernehmung **Steinke** wird fortgesetzt. Er sagt aus, daß es sich um Waffenbeschaffung handelte, die über Dresden gehen sollten. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärt der Angeklagte weiter zu seinen früheren Aussagen, daß es sich um Gefangenenerlöse gehandelt habe, er habe vermeiden wollen, daß die Angelegenheit zur Kenntnis der Entente gelangte. Die Autobeförderung habe mit der Angelegenheit Rathenau nicht das geringste zu tun gehabt.

Es schließt sich die Vernehmung der Garagenbesitzer **Schütt** und **Diesel** an. Der Angeklagte wurde durch **Hoh** und **Günter** mit Kern, Fischer und Tschow bekannt. Wie lange das Auto bei ihm bleiben sollte, sei ihm nicht gesagt worden. Die Herren hätten auf seine Einladung bei ihm übernachtet. Von Rathenau habe er nichts gehört. Er habe eine Flucht von Kriegsverbrechern angenommen. Das Verhalten Kerns sei so gewesen, daß man Furcht vor ihm haben konnte. Der Wagen wurde am nächsten Vormittag allein von Tschow fortgeführt; gegen elf Uhr kam Tschow allein zurück. Als der Angeklagte ins Büro kam, war Günter dort. Er — Schütt — hätte in der Annahme, daß die Flucht der Kriegsverbrecher erfolgt sei, gefragt, ob sie gut wegkommen seien: Günter antwortete nur: „Ja — ja!“ Der Angeklagte Werner Tschow habe gesagt: „Sie haben Rathenau erschossen!“ Tschow habe gesagt, es sei ihm selbst überraschend gekommen. Die Sache hätte gemacht werden müssen, weil den Rechtsparteien das Geld ausging. Er habe Tschow Vorwürfe gemacht. Als am Montag nachmittag der junge Tschow von Schütt 5000 Mark für seinen Bruder haben wollte, habe er das Kritik abgelehnt und ihm Vorwürfe gemacht. **Beifiger** **Fehrenbach**: Daraus, daß Tschow dem Angeklagten Schütt ohne weiteres die Mordtat mitteilte und Kern und Fischer so verraten hat, ziehe ich den Schluß, daß er ihn als Eingeweihten betrachtete. Auffällig ist, daß Schütt gleich fremde Menschen, von denen er nur Günter kannte, einlud. Tschow erklärt dazu, er habe Schütt gegenüber die Neuzerungen nur in der Erregung getan. Der Verteidiger **Dr. Albers** fragt: „Wahrscheinlich war der Grund der, daß Sie sich sagten, Sie müßten Schütt einweisen, weil das Auto bei ihm stand?“ Tschow erklärt: „Ich habe Schütt eigentlich nicht einweisen wollen.“ Nach kurzer weiterer Verhandlung tritt die Mittagspause ein.

Nach der Pause wird zunächst der Kriminalkommissar **Hoh** vernommen, der den Auftrag hatte, Tschow bei Wehrens abzuholen. Wehrens reichte auf Tschow sehr einbringlich ein. Er sagte: „Junge, sag uns doch die Wahrheit!“ Tschow antwortete: „Ueber meine Freunde können er nichts sagen, er habe lediglich das Auto gesteuert.“ Junge Wehrens bestätigt diese Darstellung und wird entlassen.

Hierauf schließt sich die Vernehmung des Angeklagten **Diesel**, des Kompanions des Schütt. Er kennt die Ereignisse erst von Freitag ab. Den ganzen Nachmittag überlegte Schütt mit mir, ob wir die Sache ansagen sollten. Wir kamen zu dem Entschluß, es nicht zu tun, da wir Besorgnis hatten, daß man Rache an uns nehmen würde. Hierauf wird der Angeklagte **Kaufmann** **Hoh** vernommen. Günter fragte auf meinem Büro in meiner Gegenwart einen Geschäftsfreund, ob er für Befannte von außerhalb eine Garage beschaffen könnte. Ich warf ein, daß ich von Schütt wüßte, und durch Vermittlung meines Geschäftsfreundes **Wolf** traten wir mit Schütt in Verbindung, zunächst telefonisch. Günter zog mich in ein politisches Gespräch und fragte, ob ich Rathenau für einen Schädling halte. Er erzählte von dem Stutenrauch'schen Plan, ohne den Namen zu nennen. Diesen Plan habe er selbst untersucht, er sei aber ins Wasser gefallen, weil die Geldunterstützung ausblieb. Günter sagte, aufgeschoben sei nicht aufgehoben, verneinte dann aber wieder die Frage, ob etwas anderes im Gange sei. Er widersprach sich dauernd. Jedenfalls hatte ich Verdacht gefaßt, daß gegen Rathenau etwas im Gange sei. Dies las, da ich Kern für Minister bleibe, auch nicht allzufern. Nachdem Erbacher befragt war, war es nur logisch, auch weitere Minister zu ermorden. Ich setzte mich also — es war am Donnerstagabend gegen 11 Uhr — in ein Lokal am Potsdamer Platz und schrieb einen Brief an Rathenau, in dem ich ihn warnte. Ich sei mit einigen Verlonen zusammen gewesen, die drohende Neuzerungen gegen ihn getan hätten. Anschließend stände ihnen auch ein Auto zur Verfügung. Der Brief ist leider nicht aufgefunden worden. Ich nahm an, daß Rathenau, dem ich persönlich zu Dank verpflichtet war, nun von Detektiven überwacht werden würde. Vorüber: Sie hatten also von vornherein den bestimmten Verdacht, daß die Sache mit Rathenau zusammenhängt? Angeklagter: Ja wohl, alle Umstände hatten mich klug gemacht.

Da dem Angeklagten infolge des Genusses eines Getränks schlecht geworden ist, wird die Verhandlung auf 10 Minuten unterbrochen. Hierauf äußert sich **Hoh** über seine Verpflichtungen gegenüber Rathenau. Er wollte im Frühjahr mit Kemal Pascha nach Angora, wurde aber auf Veranlassung der englischen Regierung festgenommen. Rathenau verwendete sich für ihn, so daß die Angelegenheit in Monatsfrist erledigt war. Der Angeklagte fährt fort: Als ich in der Zeitung von dem Attentat las, kam mir der Zusammenhang, meine Gedanken wurden aber wieder zerstreut, da in dem amtlichen Bericht von einem Postwagen die Rede war, während der fragliche Wagen ein Mercedes war. Am Abend habe ich trotzdem einen Brief an das Vollzeitspräsidium gerichtet, der erst nicht aufgefunden werden konnte, jetzt aber zur Stelle ist. Der Angeklagte verliest den Brief, in dem die Angelegenheit ausführlich dargelegt ist. Auf die Frage des Vorsitzenden erklärte der Angeklagte: „Ich habe Günter nicht ernst genommen. Trotzdem habe ich aus dem Gefühl der Dankbarkeit heraus den Brief an Rathenau geschrieben.“

Kurz vor 1/3 Uhr wird in die Vernehmung des Angeklagten **Tillessen** eingetreten. Er hat sich sehr viel mit Politik beschäftigt. Neben anderen nationalen Vereinen gehörte er auch dem Neudenschen Bunde an, der die nationalen Vereine zusammenschließen sollte. Hier wandte sich der Arbeiter **Theodor Brüdigam**, der sich in völkischem Sinne betätigt hatte und deswegen von den Kommunisten verfolgt wurde und befürchtete, totgeschlagen zu werden, an Tillessen um Hilfe. Tillessen sagt hierüber aus: Brüdigam zog am ganzen Körper. Ich hatte den Eindruck, als ob Brüdigam aus Angst sonstigen verrückt geworden sei. Brüdigam fuhr dann nach München. Hoffmann schrieb aber, daß die Organisation ihn nicht anstellen könne. Er behauptete, wichtige Sowjetfakten zu haben, die seine Frau überleben würde. Nach einiger Zeit erklärte Brüdigam, er sei durch Vermittlung eines Redakteurs der „Frankfurter Volksstimme“ in der „Münchener Post“ angestellt worden. Hier wird die Verhandlung wegen Unwohlseins Günters abgebrochen und auf Sonnabend 9 Uhr vertagt. Schluß gegen 3 Uhr.

Soeben erschienen:

**Straßenbahn- Eisenbahn- Dampfschiff- Fahrpläne**  
(gültig ab 8. Oktober 1922)  
für das Winterhalbjahr 1922/23 in dem beliebten Taschenformat. — Preis für das Stück 3 Mark.

**Kostenfrei** erhält jeder Oktober-Besucher des „Riesler Tagesblattes“ 1 Stück des Taschenfahrplanes der Abholung in der Tagesblatt-Geschäftsstelle, Goethestr. 59, gegen Vorlegung der Oktober-Besuchersbescheinigung aus dankbarer Anerkennung für die uns bewiesene Treue und Unterstützung durch den Fortbestand des Riesler Tagesblattes im Oktober 1922. Wenn Zufassung des Taschenfahrplanes durch die Post gewünscht, sind R. 1.50 Gebühr im voraus an uns einzulösen. **Reisebefreiungen auf das Riesler Tagesblatt für Oktober** werden noch jederzeit angenommen.  
**Verlag des Riesler Tagesblattes**  
Riesa, Goethestr. 59.

**Tagesgeschichte.**

Deutsches Reich.

Die Ausberrung bei **Clemens & Galitz** beiseite. Erneute Verhandlungen zwischen den Organisationen zur Beseitigung der Ausberrung im Verneuert der Arbeiter-Gesellschaft **Clemens & Galitz** in Berlin führten vorgestern zu einer Uebereinkunft, in der die Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes die Vorkommission vom 2. ds. Mts. mißbilligten und das von der Direktion unter Zwang und Drohung erprete Schriftstück als nichtig anerkannten. Die Arbeitnehmer werden in den Betrieben zu den alten wirtschaftlichen Bedingungen eingestellt mit Ausnahme derjenigen, welche an den Tumulten vom 2. ds. Mts. teilgenommen haben. Die Öffnung der Betriebe erfolgt am Montag.

Der neue französische Botschafter. Der französische Botschafter in Berlin, **Laurent**, hat dem Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß er von seinem Volken abtreten werde und daß als sein Nachfolger Herr **Jacquin de Margerie** in Aussicht genommen sei.

Der bulgarische Ministerpräsident **Stambulski** ist, von den Genfer Botschaftern kommend, am Freitag in Leipzig eingetroffen. In seiner Begleitung befindet sich der bulgarische Gesandte in Prag, **Dr. Duparinos**, seine Sekretäre und einige Beamte. **Stambulski** wird zwei Tage in Leipzig bleiben. Er besucht die bulgarische Kolonie in Leipzig. **Stambulski** verbindet mit seinem Aufenthalt in Deutschland keine offizielle Mission.

Der schwedische Ministerpräsident **Branting** ist von Paris kommend gestern in Berlin eingetroffen. Herr **Branting** wird heute dem Reichspräsidenten einen Besuch abstatten.

Regimentsfeiern in **Preußen** wieder gestattet. Der preussische Minister des Innern hat Regimentsfeiern auch in bedeckten Räumen wieder gestattet. Waffen darf nur die Gewehrsektion mit sich führen. Aufreizende Abzeichen sind verboten.

Der Stadt **Berlin** sind aus Staatsmitteln **57056000** Mark überwiesen worden, die den sich in großer Notlage befindlichen Kleinrentnern, Sozialrentnern, aus öffentlichen Mitteln Unterstützten und ähnlich gestellten Kreisen zugute kommen sollen.

Die Vereinigung der leitenden Angestellten legte gegen die vom Reichstagsausschuß für soziale Angelegenheiten beschlossene Ausdehnung der Angestelltenversicherungspflicht auf alle Angestellten ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Jahreseinkommens bei der Regierung und den maßgebenden Körperschaften scharfsten Protest ein. Die Vereinigung fordert die Beibehaltung der Versicherungsgrenze in der Angestelltenversicherung.

Schließung sämtlicher **Waldbetriebe** in **Frankfurt a. M.** Der Arbeitsausschuß des Frankfurter Gastgewerbetreibenden beschloß, mit dem 15. Oktober das gesamte in Frankfurt beschäftigte Personal in den Waldbetrieben aller Art zu kündigen und mit dem 30. Oktober die Betriebe zu schließen. Die Schließung soll solange dauern, bis die Stadtverwaltung dem Gastgewerbe Garantien gegeben habe, von der Einführung der Nachtlocher- und Schlemmersteuer abzusehen.

Die Sozialdemokratie und die Genfer Entscheidung. Die „Arbeiterzeitung“ veröffentlicht eine Rundgebung des sozialdemokratischen Parteivorstandes, in der zur Entscheidung der Frage, ob die Sozialdemokraten die Genfer Vereinbarungen annehmen oder ablehnen sollen, für den 14. Oktober ein Parteitag nach Wien einberufen wird. In der Einleitung heißt es, daß die Genfer Vereinbarungen einerseits eine Bedrohung der 1918 errungenen Freiheit darstellen, andererseits aber die Ablehnung der Konvention die österreichische Volkswirtschaft in höchste Gefahr bringen und einen neuen Sturz des Geldwertes und eine fürchterliche Teuerungswelle zur Folge haben würde. Daher müsse die gesamte Vertrauensmännerschaft entscheiden.

**Sagung des Sächsischen Philologen-Vereins.**

In den Tagen von 2. bis 4. Oktober hielt in Chemnitz der Sächsische Philologenverein, der alle akademisch gebildeten Lehrer der höheren Schulen Sachsen umfaßt, seine Hauptversammlung ab. Eine Vertretertagung und geschlossene Mitgliederversammlung erledigte vornehmlich innere Angelegenheiten des Vereins. In den Sitzungen der Fachgruppen wurden, wie im „Chemn. Tagebl.“ berichtet wird, wissenschaftliche und pädagogische Fragen behandelt, von denen eine Anzahl der Öffentlichkeit zugleich zeigen, daß in den Kreisen der höheren Schule reges Leben herrscht und daß man hier durchaus nicht, wie so oft mit mehr Vorliebe als Sachkenntnis behauptet wird, nur widerwillig den Anforderungen der Gegenwart und des Lebens Rechnung trägt. Man sprach über Vortrags- und Diskussionsübungen im deutschen Unterricht, über Spracherziehung und Verwendung der Stimmbildungsmethode von Professor Engel. Die Gruppe für neue Sprachen beschäftigte sich mit der Frage, ob Englisch als erste Fremdsprache gelehrt werden solle statt des Französischen, und welche Erfahrungen mit dem Unterricht in Russisch, Spanisch, Italienisch, Dänisch und Esperanto gemacht worden seien. Die Geschichtslehrer stellten in den Mittelpunkt ihrer Aussprache zwei Themen: Was muß der deutsche Schüler von der Entwicklung des russischen Reiches wissen? eine Frage, die bei der Bedeutung unserer künftigen Beziehungen zu Rußland im Zusammenhang mit dem Erlernen des Russischen Bedeutung gewinnt. Sodann das andere: das Heimatsprinzip im Geschichtsunterricht. Die Geographen erörterten die Bedeutung der Völkerkunde für den Geographenunterricht und die Mitwirkung des Unterrichts in der Erdkunde bei der staatsbürgerlichen Erziehung der Jugend. Aber nicht nur Fragen der Wissenschaft und der intellektuellen Bildung kamen zur Sprache, sondern auch solche der Ausberrung und körperlichen Ausbildung der Jugend, z. B. die Errichtung von Schülerheimen und Wanderbergen und die Ausbildung von Spielleitern. Ferner wurde die für die Förderung der Schüler in Stenographie

**Achtung!**  
**Kaufe täglich**  
Zucker, Messing, Blei, Zin, Eisen, Lampen, Papier, Zeitungen, Korke, Knochen, Pfeffer und alle Arten Gasse.  
**Einkauf**  
d. Gbr. Arumnan, Gbstr. 1 u. Neutorstr. 28. Größ. Posten hole selbst ab. Fernruf 612.  
**A. Mann, Riesa.**  
**Bidel I. Mitterer!**  
Kohlenlos gebe ich jedem gegen Kostent über ein einfaches, oft wunderbares Mittel. Frau W. Wolont, Renssauerstr. 224, Gbstr. 106.

**Nutze dein Herdfeuer!**

**Bohnensuppe, dies Gericht**  
Jedermann zu Herzen spricht  
Eine Nebensächlichkeit  
Ist dabei die Jahreszeit. —  
Von Bedeutung ist dagegen:  
„Laß Persil“ die Wäsche pflegen.

**Persil wäscht schont**

**Versteigerung**  
von Nachlassfachen  
u. i. w. übernimmt  
**Härschen, Riesa.**

**Rat**  
Mr. **Frauen**  
Alle Englen, Artikel, Tropf, Tee, Gummimaren u. Bei Anfragen Rückporto erb.  
**O. Konietzky,**  
Relpzig 8, Sidonienstr. 24, part. 1, Ecke Gifenstraße.  
**Epilepsie-**  
(Fallsucht, Krämpfe)  
Leidende, auch solche, die alles unsonst angewandt, varl. kostanlos behaltende Broschüre. Adler-Apotheke Sommerfeld 265 N.-L.  
**Versteigerung**  
von Nachlassfachen  
u. i. w. übernimmt  
**Härschen, Riesa.**